Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 121/122 (1943)
Heft: 20

Artikel: Siedlung "Sunnige Hof", Zürich-Schwamendingen: Arch. K. Kündig, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-53205

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

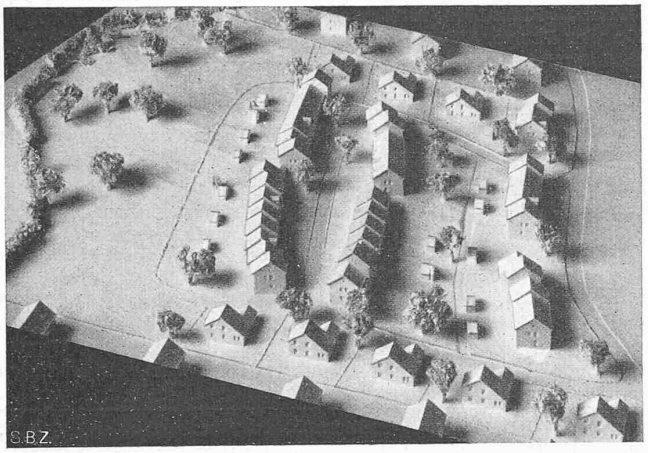

Abb. 2. «Sunnige Hof» im «Riedacker», Modellbild aus Norden

Siedelung „Sunnige Hof", Zürich-Schwamendingen

Arch. K. KÜNDIG, Zürich

Am Nordostfuss des Zürichberges hat die Genossenschaft «Sunnige Hof» durch Arch. K. Kündig eine Wohnsiedelung in zwei Gruppen von insgesamt 79 Einfamilienhäusern mit vier bis sechs Zimmern erstellt, die auf 1. Oktober d. J. bezogen worden sind.

Die Aufgabe, für eine grössere Zahl kinderreicher Familien mit verschiedener Lebensauffassung Heimstätten zu schaffen, in denen sich die Mieter in ganz ländlicher Umgebung glücklich und zufrieden fühlen sollen, konnte nur so gelöst werden, dass durch weitgehende Gruppierung möglichst viel Abwechslung in den architektonischen Aufbau der gleichen Haustypen gebracht wird. Durch Staffelung der Bauten am sanft gegen die Dübendorferstrasse fallenden Hang in Nord-Südrichtung entsprechend bester Besonnung aller Räume und möglichster Freihaltung des schönen Blickes zu den Hügelketten des Zürcher Oberlandes, durch Vor- und Zurücksetzen und Höherführen einzelner Häuser, leichtes Brechen der Häuserfluchten, sowie verschiedenfarbige Behandlung einzelner Bauteile ist jeder Schematismus vermieden (Abb. 1). Dem individuellen Empfinden des Mieters wird so weitgehend Rechnung getragen, ohne dass das Gesamtbild der Siedelung der nötigen Einheit entbehrt. Der Rhythmus der Bewegung in den Bauten, die ungezwungene Führung der Strassen und die vorhandenen Bäume ergeben masstäblich gute, abwechslungsreiche Strassenbilder und der ganzen Kolonie eine heimelige Note (Abb. 2 und 3).

Die Siedelung umfasst 69 zusammengebaute und 10 freistehende Häuschen, die meisten zu vier Zimmern in zwei Stockwerken; einige Häuser für besonders kinderreiche Familien haben fünf und sechs Zimmer. Die Bauart ist sehr solid, die Umfassungswände sind 32 cm stark, die Brandmauern 25 cm, zur Schallisolierung aus zwei Schichten Kalksandsteinen gemauert; das Dach hat einen Schindelunterzug. Die Häuschen sind ganz unterkellert und gut ausgebaut mit Wandschränken, Boiler, Oefen usw. In den Wohnzimmern finden sich Sitznischen mit Truhe und eingebautem Buffet. Jedes Haus hat eine eigene Waschküche. Die Häuser besitzen Gärten im Ausmass von 200 bis 500 m², je nach Lage. In unmittelbarer Nähe ist zusätzliches Pflanzland zu erhalten. In jedem Garten ist ein kleines Gerätehäuschen mit Sitzplatz aufgestellt, für die Unterbringung der Gartengeräte, Velos usw. In der ganzen Kolonie leben etwa 220 Kinder, für die ein eigener grosser Spielplatz hergerichtet wird.

Erstaunlich gering sind die Baukosten, von den eingebauten 4 Z.-Häuschen (A) mit 28400 Fr. bis zu 38000 Fr. für die freistehenden (D) am obern und untern Rand der Kolonie. Die kubischen Baukosten betragen 55,50 bis 62 Fr./m³, im Gesamtdurchschnitt 58 Fr./m³. Demgemäss sind auch die Mieten bescheiden; so kosten die eingebauten 4 Z.-Typen (A) 96 Fr., die freistehenden 4 Z.-Typen (D) 128 Fr., eingebaute 5 Z. (B) 106 Fr. und die eingebauten 6 Z.-Häuser (C) 120 Fr. monatlich. Eine zweite Gruppe von 28 Häusern in zwei leicht gebogenen Reihen liegt im «Mösli», in ähnlicher Anordnung wie die hier gezeigte Gruppe im «Riedacker».

Wir kommen im nächsten Jahr, wenn das Ganze etwas eingewachsen sein wird, auf die ansprechende Wohnsiedelung eingehend zurück.

Abb. 1. Obere Gruppe im «Riedacker» der Wohnsiedelung «Sunnige Hof» in Zürich-Schwamendingen Lageplan 1:2000

MITTEILUNGEN

Eidg. Technische Hochschule. Die E. T. H. hat folgenden Kandidaten die Doktorwürde verliehen:

a) der technischen Wissenschaften: Allemann Rudolf, dipl. Ing.-Chem., aus Tschappina (Graubünden), Dissertation: Zur Kenntnis der schwarzen Schwefelfarbstoffe; Anner Georg, dipl. Ing.-Chem., aus Dättwil (Aargau), Dissertation: Zur Kenntnis der Chinovasäure; Auer Erwin, dipl. Ing.-Chem., aus Hallau, Dissertation: Hydrolyse und Zersetzung von Azofarbstoffen in wässerig alkalischer und saurer Lösung; Baumgartner Armin, dipl. Ing.-Chem., aus St. Gallen, Dissertation: Zur Kenntnis der chromatographischen Adsorptionsmethode in der anorganischen Chemie; Brunner Walter, dipl. Ing.-Chem., aus Thalwil, Dissertation: Zur Kenntnis der Thiazolfarbstoffe; Drolshammer Ivar, dipl. Masch.-Ing., aus Drammen (Norwegen), Dissertation: Temperaturen und Wärmefluss in Auspuffventilen von Dieselmotoren; Eggenberger Willy, dipl. Bau-Ing., aus Grabs (St. Gallen), Dissertation: Kolkbildung bei Ueberfall und Unterströmen; Engler Alfred, dipl. Ing.-Chem., aus St. Gallen, Dissertation: Zur Kenntnis einiger halogenierter 8-Oxychinolinderivate und p-Chlor-o-acylamino-phenole; Frey Gérard, dipl. Ing.-Chem, aus Malleray (Jura bernois), Dissertation: Ueber die Analyse von Magnesium durch Sublimation im Hochvakuum; Hamdi Hassan, dipl. Ing.-Agr., von Kairo-Giza, aus Kairo, Dissertation: Zur Kenntnis der kolloidchemischen Eigenschaften des Humus; Häusermann Heinrich, dipl. Ing.-Chem., aus Zofingen, Dissertation: Zur Kenntnis der ß-Elemonsäure; Hegner Paul, dipl. Ing.-Chem., aus Lachen (Schwyz), Dissertation: Synthetische Versuche in der Reihe der Nebennierensteroide und verwandter Stoffe; Hoeck Erwin, dipl. Bau-Ing., aus Burgistein (Bern), Dissertation: Druckverluste in Druckleitungen grosser Kraftwerke; Huber Erwin, dipl. Elektro-Ing., aus Zürich und Bern, Dissertation: Die Beziehungen zwischen Nutzspannung und Störspannung; Hulstkamp Jan, chem. drs. der Univ. Leiden, aus Rotterdam (Holland), Dissertation: Zur Chemie des Kohlenstoffzehnringes; Metzler Ernst, dipl. Elektro-Ing., aus Rudolfstetten (Aargau), Dissertation: Erzwungene elektrische Schwingungen an rotationssymmetrischen Leitern bei zonaler Anregung; Müller Paul Heinrich, dipl. Ing.-Chem., aus Sumiswald, Dissertation: Analytische und synthetische Untersuchungen aus dem Gebiet der Sesquiterpene des Lavendelöls; Niggli Florian, dipl. Ing.-Chem., aus Feldmeilen, Dissertation: Ueber Assimilation der Kohlensäure in vitro; Oppliger Franco, dipl. Ing.-Chem., aus Heimiswil (Bern), Dissertation: Ueber die katalytische N-Alkylierung von Anilin und die Analyse der Reaktionsgemische; Petrzilka Theodor, dipl. Ing.-Chem., aus Kilchberg (Zürich), Dissertation: I. Versuche zur Einführung der Butenolid-Gruppe in das Steroidgerüst; II. Reduktion von Oxidoverbindungen der Steroidreihe; von Sprecher Hans, dipl. Ing.-Chem., von Luzein und Parpan, Dissertation: Synthetische Versuche auf dem Gebiete des Irons; Wimmersberger Walter, dipl. Ing.-Chem., aus Winterthur, Dissertation: Beiträge zur Kenntnis des 2-Methylnaphthalins.

b) Der Naturwissenschaften: Fejer Georges, dipl. Masch.-Ing., aus Debrecen (Ungarn), Dissertation: Versuche über die Anwendbarkeit des Hohlraumleiters zur Messung der dielektrischen Konstanten im Gebiet der cm-Wellen; Huber Heinrich Martin, dipl. nat. aus Niederwil-Gachnang (Thurgau), Dissertation: Physiographie und Genesis der Gesteine im südöstlichen Gotthardmassiv; Lienhard Otto, dipl. Physiker, aus Uerkheim (Aargau), Dissertation: Der Kernphotoeffekt mit der Lithium-Gammastrahlung. Die leichten Elemente bis zum Calcium; Studer Siegfried, dipl. nat., aus Niederösch (Bern), Dissertation: Studien zur Ringerweiterung in der Oestron-Reihe; Treadwell Peter, dipl. nat., aus Zürich, Dissertation: Synthesen von Lactonen mit jasmon-ähnlichem Aufbau. Ueber eine neue Methode zur Darstellung von α-Pyronen; Zogg Hans, dipl. nat., von Weite-Wartau (St. Gallen), Dissertation: Untersuchungen über die Gattung Hysterographium Corda, insbesondere über Hysterographium fraxini (Pers.) de Not.

«Deutsche Wertarbeit» im Kunstgewerbemuseum Zürich

Ausstellungen moderner kunstgewerblicher Erzeugnisse sind eine grosse Seltenheit geworden, seit sich unser Schweizer Werkbund ausschliesslich für Maschinenarbeit und Serienproduktion interessiert und das handwerkliche Einzelstück als überholten Anachronismus aus den Zeiten verschollener soziologischer Zustände behandelt. Mit umsogrösserem Interesse betrachtet man diese deutsche Ausstellung[1]), in der, durch Marken kenntlich gemacht, von Künstlern entworfene Industrieerzeugnisse, neben handwerklichen Einzelstücken gezeigt werden. Die Darbietung der Schau durch das Kunstgewerbemuseum ist vortrefflich; organisatorisch interessant ist auch die vorbildliche Förderung, die das kunstgewerbliche Schaffen in Deutschland durch den von Dr. St. Hirzel geleiteten «Kunst-Dienst» erfährt: eine eigene Vitrine zeigt systematisch bearbeitete, reich bebilderte kurze Monographien, «Werkstattberichte» über einzelne Fachgebiete und Künstlerpersönlichkeiten, ferner die schon vor dem heutigen Regime begonnene «Deutsche Warenkunde», ein Katalog vorbildlicher Gegenstände auf losen Blättern dargestellt. Wie man von privater Seite hört, blieb das Gebiet des Kunstgewerbes in Deutschland von staatlichen Eingriffen ziemlich verschont, da es nicht im gleichen Mass als staatswichtig angesehen wird wie die Architektur, die monumentale Plastik und die Wandmalerei. Dagegen versteht sich von selbst, dass die äusseren Ereignisse und die Politisierung des inneren Lebens das Interesse der Allgemeinheit auf andere Gebiete gelenkt haben und viele nicht zum Schaffen kommen lassen, die sich in ruhigeren Zeiten vielleicht kunstgewerblich betätigt hätten. Im Grossen und Ganzen darf diese Ausstellung als repräsentativ für den heutigen Stand des Kunstgewerbes in den deutschsprachigen Ländern angesehen werden — in vielen Zügen auch für die Situation des Kunstgewerbes in der Schweiz.

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Firmen und Künstler aufzuzählen, von denen bemerkenswerte Stücke zu sehen sind; hier interessiert vielmehr die Stilhaltung im Allgemeinen. Der Gesamteindruck ist der höchster technischer Vollendung, reifen handwerklichen Könnens und eines geschulten Geschmacks. Man verlässt die Ausstellung mit einem Gefühl der Bewunderung, aber zugleich auch der Beklemmung durch diese eiskalte Vollkommenheit, in der an keiner Stelle etwas von menschlich-liebenswürdiger Offenheit, von Diskussionsmöglichkeit, oder gar von Heiterkeit fühlbar wird, wie sie sich eben nur da äussert, wo neben dem abgeklärt-Vollkommenen auch geglückte und weniger geglückte Versuche und persönliche Aeusserungen gewagt werden, die sich noch nicht als in sich abgerundete Früchte von ihrem Schöpfer losgelöst haben. Hundert Jahre lang bemühten sich die industriellen Serienprodukte, wie handwerkliche Einzelstücke auszusehen, heute scheint es der Ehrgeiz des Einzelstückes zu sein, wie ein maschinelles Serienprodukt auszusehen — zweifellos ein Ergebnis der Maschinenideologie der letzten Jahrzehnte. Viele der wirklichen industriellen Erzeugnisse, die von Künstlern entworfen wurden, vor allem solche der Porzellan-Manufakturen, sind hervorragend schön. Reich vertreten in beiden Zweigen ist auch das Glas in reichen und — vielleicht noch überzeugender — in ganz einfachen, edlen Formen. Ferner die Keramik, die sich merkwürdigerweise — oder eigentlich sehr charakteristischerweise — fast ohne Ausnahme in ostasiatischen Formen bewegt, in diesen ungefähren, weich sich blähenden Kürbis-, Ballon- und Schlauch-artigen Formen, die in so schroffem Gegensatz stehen zu den harten, exakt formulierten und womöglich profilierten Gefässformen der europäischen Tradition. Viele dieser quasi-chinesischen Vasen haben raffiniert schöne Ueberlauf- und Scharffeuerglasuren mit allen Reizen des Zufälligen. Aber es sind nicht die Reize des menschlich-persönlich Einmaligen, sondern des Technisch-Zufälligen; man wälzt die Verantwortung für den ornamentalen Effekt gewissermassen auf die Materie ab, man lässt die Oberflächenreize der Glasur wie zufällig aus der chemischen Mischung ihrer Ingredienzien und aus dem Brennprozess entstehen, sodass das Erzeugnis als eine Art Naturprodukt, und nur bedingt als Ergebnis des menschlichen Willens erscheint, der vor der Materie kapituliert und diese mehr überlistet als ausdrücklich formt.

Auffallend matt sind die Textilien — vielleicht weil man hier nicht auf die gleiche Weise ins Technische ausweichen kann. Besonders schwach sind die Wandteppiche, sowohl jene mit gegenständlichen Darstellungen, die unbestimmt zwischen Naturalismus und Abstraktion schweben, wie auch die ausgesprochen heraldischen, bei denen eine feste Stilisierung leichter zu erreichen wäre. Von kalter Vollkommenheit sind die Schriftproben; sogar der handschriftliche Duktus hat sich zu einer festen Formel verhärtet, die nichts mehr von der jugendstilmässigen Lebendigkeit der Schriftbewegung um 1900 hat. Merkwürdig: diese aktive Auseinandersetzung mit Druckschrift und Schreibschrift ist zuerst im Kreis der englischen Kunstgewerbereformer an Hand mittelalterlicher Vorbilder unternommen worden, und sie ist bis heute nirgends lebendiger geblieben als in England. Sehr nett, aber nicht weiter neu sind Spitzen, Flechtarbeiten, Kunstschmiedearbeiten; ferner gibt es reizendes hölzernes Spielzeug, besonders Tiere in schlagend einfachen Formen, von denen unsere Oberländer Schnitzer viel lernen könnten, wenn sie nicht den falschen Ehrgeiz hätten, «Bildhauer» sein zu wollen. Vollendet schön sind einige hölzerne Schalen in glatten, elementaren Formen, die die Maserung des Holzes voll zur Geltung kommen lassen, weil sie sie nicht durch formale Akzente konkurrenzieren; diese Schalen geraten mit der gleichen inneren Notwendigkeit in die Nähe edelster Neger- und Südsee-Erzeugnisse, wie die Keramik aus ihrem sublimierten Materialismus in die Nähe des Ostasiatischen geraten musste.

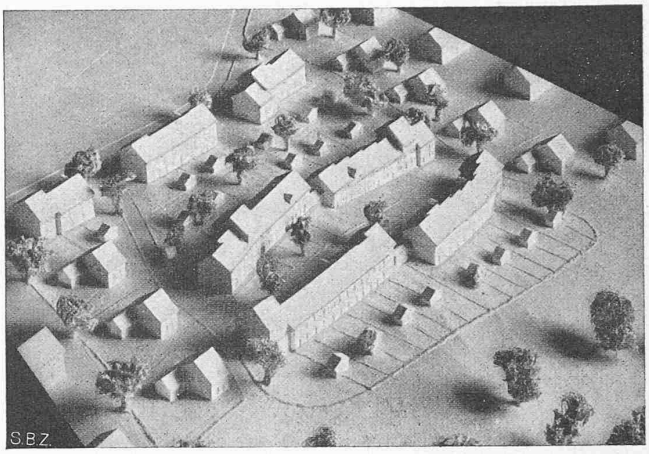

Abb. 3. Modellbild im «Riedacker», aus Südosten, der Wohnsiedelung «Sunnige Hof» in Zürich-Schwamendingen

Alle Gegenstände dieser Ausstellung stammen, wie versichert wird, aus den letzten zehn Jahren; ihrer Form nach könnten sie ausnahmslos auch schon um 1912 entstanden sein. Durch die, vor allem von den Werkbünden einseitig propagierte materialistische Ideologie wurde ganz offensichtlich die persönliche Initiative seit den Zwanzigerjahren systematisch gelähmt — die spontane Freude an vitaler, spielender Formgebung, wie sie sich am kunstgewerblichen Einzelstück im Gegensatz zur Architektur sehr wohl äussern dürfte. So darf man sich nicht wundern, dass die Entwicklung auch auf diesem Gebiet ins Mechanische, Starre mündet, ja dass sie geradezu still gestellt scheint. Eine Verlebendigung der kunstgewerblichen Produktion wäre nur dadurch zu erreichen — und hier sprechen wir nun speziell von unseren Schweizer Verhältnissen, die nicht grundsätzlich anders liegen — wenn gerade diejenigen Strömungen der Produktion ausdrücklich gestützt würden, die von der Ideologie des Werkbundes an die Wand gedrückt werden — also die persönlichen, individuellen Erzeugnisse einschliesslich derjenigen des Heimatstils, der aus dem Hunger breitester Volksschichten nach einem Ausdruck des Persönlichen, Nationalen, Privaten entstanden ist, was durchaus nicht ignoriert werden darf.

Gegen die Schönheit und Richtigkeit der Formen des technischen Stils ist damit nichts eingewendet. Diese Formen haben sich an ihrem Ort, im Apparatenbau, im Mobiliar der Fabriken, Spitäler, Bureaux usw. spontan, vermöge ihrer eigenen Ueberzeugungskraft ohne alle weltanschauliche Propaganda so hundertprozentig durchgesetzt, dass es nachgerade komisch wirkt, wenn man glaubt, immer noch andauernd dafür Propaganda machen zu müssen. Aber es ist freilich einfacher und glanzvoller zugleich, für das einzustehen was sich sowieso durchsetzt, als für diejenigen Bestrebungen, die eine ausdrückliche Hilfe und Bearbeitung und Reinigung nötig hätten.

Und so führt diese Kunstgewerbeausstellung den Besucher mitten in aktuelle Probleme, während sie zuerst eher einen retrospektiven Eindruck macht. Peter Meyer

Die Ausstellung im Zürcher Kunstmuseum ist Montag geschlossen, Dienstag bis und mit Sonntag geöffnet von 10 bis 12 und 14 bis 17 h, Mittwoch bis 21 h. Sie dauert noch bis am 12. Dezember.

[1]) Vgl. S. 225 vorletzter Nummer.